Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Dritter Jahrgang. No. 46.

Sonnabend, den 13ten November 1802.

Ansicht der Schneekoppe über Steinseifen hin.

Große Berge muß man, wie wahrhaft große Männer, von mehr als einer Seite ansehen, um sie in ihrer ganzen Größe kennen zu lernen,

Die gegenwärtige Ansicht der Koppe ist zwar etwas entfernter, als die gewöhnlichen, aber sie ist nicht minder anziehend. Das im Mittelgrunde liegende Dorf ist Steinseiffen, und die mehr voran befindlichen Häuschen gehören zu dem nachbarlichen Krummhübel. Auch der große Stein im Vordergrunde findet sich in der Natur.

Wir berichtigen hierbey einen Irrthum in der 43 Nummer, wo die Schlingel- und die Wiesenbaude für einerley genommen worden sind. Die letztre ist die sonst sogenannte Böhmische Baude.

Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.

Zum 19ten November.

Ein würdiges Gegenüberstück der Herzoginn Hedwig *) giebt Elisabeth, die edle fromme Frau, deren Andenken in Schlesien durch Kirchen, Kapellen und andre Ueberreste bewahret ist. Es gilt von ihr, was ich bey der kleinen Lebensgeschichte der heiligen Hedwig voraus erinnerte; man muß sie, wie diese, nach dem Geiste ihres Zeitalters beurtheilen.

Elisabeth, Tochter des Königs Andreas von Ungarn, geboren im Jahre 1207, ward in der Wiege schon mit Ludwig, dem Sohne des Landgrafen von Thüringen verlobt, und, vier Jahr alt, durch eine feyerliche Gesandschaft nach Thüringen zur Erziehung abgeholt. Aber Elisabeth war nicht für ein Leben voll Glanz und Pracht geschaffen. Schon als Kind zeigte sie eine auserordentliche Frömmigkeit, Entsagung und fromme Freygebigkeit. Sie erlaubte sich nie fröhlich zu seyn, hörte mitten in den angenehmsten Spielen plötzlich auf, um ihren eignen Willen zu brechen, und kleidete sich am liebsten in schlechte Gewänder, so wie sie auch am liebsten mit niedrigen und armen Personen umgieng. Alle Spöttereyen über dieses Betragen, alle boshaften Nachreden und Kabalen gegen sie ertrug sie mit der Freude und Standhaftigkeit einer Märtyrin. Es kam beynahe so weit, daß man sie, ohne sie mit ihrem Verlobten zu vermählen, mit Schimpf wieder nach Ungarn zurückschicken wollte.

Aber

*) S. Bresl. Erz. 1801. Seite 662 und 672.

Aber Ludwig blieb standhaft. Im Jahre 1221 ward sie, 14 Jahr alt, mit ihm vermählt; er selbst ist unter dem Namen Ludwig V., der Heilige, bekannt.

War sie als Jungfrau rauh und strenge gegen sich gewesen; so ward sie es als Gattinn noch um vieles mehr. Fast den größten Theil der Nacht brachte sie auf der blossen Erde zu; und ihre größte Freude war, sich blutrünstig zu geisseln und geisseln zu lassen. Ihr Beichtvater, der Dominikaner Konrad, schränkte, um sie ganz abzutödten, sogar ihre Speisen ein, und erlaubte ihr nichts, als fünf Honigküchlein und blosses trocknes Brod zu essen. Ja als sie einst im fürstlichen Schmucke von ihrer Residenz, dem Schlösse Wartburg herabstieg, und in der Kirche des Städtchens das Bild des Gekreuzigten erblickte, fand sie es so entsetzlich, daß sie geschmückt sey, während der Erlöser nackend und mit Dornen gekrönt da hänge, daß sie im ersten Gefühl ohnmächtig zu Boden sank, und von der Zeit an in der Regel bloß wollene und härene Kleider trug. Nur die Liebe zu ihrem Gatten konnte sie bewegen, manchmal im fürstlichen Schmucke zu erscheinen, und selbst dann zog sie ihre rauheren Kleider wenigstens darunter.

Wie Hedwig, machte sie sichs zum heiligen Geschäfte, kranke schmutzige Bettler zu pflegen, zu waschen, und ihnen Kleider zu nähen; ja sie gewann es über sich, die ekelhaftesten Geschwüre und Wunden der Aussätzigen zu küssen und zu belecken.

Gemeinnütziger zeigte sich ihre Freygebigkeit im Jahre 1225, als während der Abwesenheit ihres Gemahls, eine große Hungersnoth einbrach. Freudig eröfnete sie die Kornböden, und ließ alles vorhandene

Getraide unter die Armen austheilen, stiftete unten am Fusse des Berges der Wartburg ein Hospital für Arme und Kranke, und pflegte sie täglich mit eigenen Händen.

Aber ihre Freygebigkeit ward übel ausgelegt; man beschuldigte sie gegen ihren Gemahl der leichtsinnigsten Verschwendung der Staatsgüter, und nur die auserordentliche Liebe ihres Gatten konnte sie vor förmlichen Anklagen schützen.

Aber sie sollte diesen zärtlichen Gatten nicht lange mehr behalten. Im Jahre 1227 zog Ludwig aus den Armen seiner theuren Elisabeth und ihrer unmündigen Kinder, mit dem Kreuzzuge ins heilige Land, und starb unterwegens zu Otranto in Italien. Nun, sprach Elisabeth in tiefem Seelen-Schmerz, nun ist mir die Welt abgestorben und alles was mir in der Welt lieb war.

Jetzt wachten ihre lange eingeschläferten Feinde auf; man trieb die fromme Dulderin mit Schimpf und Schmach aus ihrem Schlosse. Einen einfachen Stab in der Hand, (der noch in der Domkirche zu Breslau, mit Silber umwunden, gezeigt wird,) wanderte sie den Berg von Wartburg herab und kehrte in einem Wirthshause des Städtchens ein. Niemand wagte es, aus Furcht vor der neuen Regierung, sich ihrer anzunehmen, sie mußte in einer Kirche Schutz suchen und hier wurden ihre Kinder zu ihr gebracht. Ein guter Priester nahm sie endlich verstohlen auf, und gab ihr auf einige Zeit einen kärglichen Unterhalt.

Von nun an lebte sie bald hier, bald da in schmählicher Armuth, von den Menschen gekränkt und gemieden. Aber sie duldete gern; ja sie verschmähte sogar

die

die zurückgegebene Mitgift, welche der Bischoff von Bamberg ihr ausgewirkt hatte, und vertheilte sie unter die Armen. Selbst zu ihrem Vater wollte sie nicht zurückkehren, sondern nährte sich mit einigen frommen Mägden, die ihr nachkamen, vom Wollespinnen; bis sie im Jahre 1231 in einer elenden Hütte in Marburg, 24 Jahr alt, verschied. — Pabst Gregor der Neunte sprach sie im Jahr 1235 heilig.

Einige Scenen aus ihrem Leben, besonders einige Wunder, sind an den Wänden der Elisabeths-Kapelle am Dom zu Breslau gemalt, deren ausführliche Beschreibung wir im ersten Jahrgange des Bresl. Erzählers S. 417 f. mitgetheilt haben.

Die eben daselbst beschriebene marmorne Statue der Heiligen von Herkules Floretti, ein Meisterstück der Kunst, was auch ein gewisser flüchtiger Durchreisender davon sagen mag, wiegt 3600 Pfund. Sie und die übrigen in der Kapelle befindlichen Statuen kosteten 20000 Rthlr.

Lasset uns dankbar unsre Zeiten preisen, wo reinere Begriffe von dem, was wahre Frömmigkeit ist, verbreitet sind, und wo gewiß nie der Fall eintreten könnte, daß eine Fürstinn von Elisabeths Tugend und Sitte so grausam verstossen würde und in Mangel und Elend umkommen müßte!

Fn.

Die Jugend und das Alter.

Uebersetzung eines lateinischen Gedichts aus dem 13 Jahrhunderte.

En inventus
per eventus
mea cerno studia,
nunc benigne
nunc indigne
vitae ducens gaudia.
Amo flores
et amores
ac aestatis tempora,
colo cantum,
damno planctum
ac annosa corpora.

Placet risus
atque visus,
rara pulchritudine.
Taedet vultus
dum incultus
constat aegritudine.
Galatheas
et choreas
frequentare soleo,
quae si strident,
me dum vident,
toto corde doleo.
Vestimentum
et argentum
enitor acquirere.
Sed sors mortis
nimis fortis
cuncta cogit linquere.
Nescit aetas,
quales metas
vitae cursus praebeat.

Ich die Jugend
bin der Tugend
und dem Laster unterthan.
Jetzo mässig,
jetzo lässig,
bald hinab, und bald hinan.
Ich muß scherzen,
Mädchen herzen,
u. des Lenzes mich erfreun,
singe Lieder;
doch zuwider
ist mir Klag' und Wehe-
schreyn.

Heitre Stirnen,
hübsche Dirnen
seh' ich immer gar zu gern;
doch die alte
Kummerfalte
bleibe lieber von mir fern.
Lieschen, Fränzchen,
und ein Tänzchen,
ja da bin ich gleich am Ort.
Wenn sie schmollen,
mich nicht wollen,
zieh ich traurig wieder fort.
Geld und Kleider
brauch ich leider
täglich viel und mancherley.
Muß ich sterben
und verderben,
ist des Lebens Lust vorbey.
Komm und sage,
wie viel Tage
hab' ich wohl auf Erden
Frist?

Do-

Donet Deus
sator meus,
ut laus finem teneat.

En senectus
gero pectus
vacuatum sanguine.
Risi dudum,
amans ludum
laeto gaudens omine.
Sed nunc fessa
curis pressa
curüa vix sedeo,
quum ad ea,
quibus rea
sum, taxando redeo.

Colo focum,
damno iocum
et lasciva corpora.

Turbat dies,
placet quies
et umbrosa tempora.

Plena rugis,
varis, iugis
coniecturas replico,
dum prae curis
et laesuris
genu genis complico.
Pectus tundens
et effundens
lacrimas tristitiae,
damno ream
mentem meam
veteris stultitiae.

Gott der Frommen,
laß es kommen,
daß mein Lauf mit Ehren
schließt.

Ich das Alter
bin von kalter
düstrer freudenloser Art.
Fröhlich lachen,
Scherze machen,
war vordem in mir gepaart;
aber klagend
und verzagend
krümm' ich mich in Angst u.
Weh,
wenn nach jenen
Jugendszenen
bangsam ich zurückeseh.
Muß mich wärmen;
frohes Lärmen,
Scherz und Lachen macht
mir Pein.
Jeder Morgen
bringt mir Sorgen,
Nacht und Schlaf lieb' ich
allein.
Unter alten
Kummerfalten
überleg' ich, was geschah,
voller Plagen,
wie zerschlagen,
sitz' ich krummgebogen da.
Kann nur schmollen,
und es rollen
Thränen mir auf meine
Bahn,
und ich klage
jene Tage
meiner Thorheit reuig an.

Ero clemens	Immer greiser,
et non fremens	werd' ich weiser,
meae nunc dementiae.	und von altem Wahne frey.
Sis in fine	Herr, o wende,
menda sine,	daß mein Ende
summe rex clementiae!	ohne Schimpf und Schande sey!

Fn.

Selbstbekenntnisse eines Schriftstellers.

Aus dem Englischen.

Wenn ich zusammenrechne, was mir meine Schriftstellerey für Gewinn und Verlust eingebracht hat, so weiß ich nicht, was ich sagen soll.

Ich will das Entzücken in Anschlag bringen, welches ich empfand, als ich mich das erstemal gedruckt und bisweilen gelobt sah; ich will auch die frohen Stunden nicht vergessen, die mir über meinem Studiren und Schreiben vergiengen, die Freuden, die mir eine neue Idee, eine neue Ansicht, oder irgend eine Entdeckung gewährte.

Aber soll ich nicht auch die tausendfachen Kränkungen berechnen, die ich erlebt habe?

Bald ward ich gar nicht verstanden, bald mißverstanden, jetzt aus Dummheit, jetzt aus Neid und Bosheit getadelt. Wie oft ward mir eine Idee, die ich für mein besondres Eigenthum hielt, von einem Dritten weggenommen! wie oft mußte ich Einfälle, die mir im ersten Augenblicke unsägliche Freude machten, mit Aerger und Verdruß wieder aufgeben! wie oft wurden mir meine liebsten Pläne vereitelt! wie oft fand ich Ursache, mit mir selbst unzufrieden zu seyn!

Rechnet doch ja nicht auf den Ruhm, den die Autorschaft einbringen soll. Ihr könnt bey dem ausgebreitetsten Ruhme allenfalls verhungern, und euer nächster Nachbar weiß nicht, wo ihr wohnet. Das Höchste ist, daß ein Reisender bey euch einspricht, euch ein Paar Stunden lange Weile macht und allenfalls der lesenden Welt erzählt, was ihr für einen Schlafrock und — für Launen habt, wenn er nicht vielleicht noch armseligere Dinge von euch erzählt.

Oder wollt ihr auf den baaren Gewinn eurer Schriftstellerey rechnen? Damit seyd ihr vollends angeführt. Fragt nur nach, was einem XYZ sein gelehrtes fleissiges Werk in drey Alphabeten, und was einem ABC ein einziger Wechselbrief eingebracht hat. Nicht alle Schriftsteller werden bezahlt wie Pope, *) und können sich Häuser und Güther kaufen, wie A und C. Tausend schreiben sich arm und elend, wie S und W, oder ins Gefängniß, wie B und M.

Wenn ich einen Sohn hätte, so würde ich zu ihm sagen, im Fall er das gelehrte Fach ergriffe: lieber Sohn, lerne recht viel, treibe einträgliche Geschäfte, mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit, aber hüte dich vor dem Gedanken, ein Wort drucken zu lassen, Atteste, Quittungen und Mühlen-Ordnungen abgerechnet, für die ein Andrer einstehen muß.

---

*) Pope bekam für seine Uebersetzung des Homer zusammen 5320 Pfund 4 Schillinge, also über 30146 Rthlr.

Rede

Rede von der Ehrabschneiderey.

Im Ton des Pater Abraham a Sankta Klara.

Zu Jerusalem, meine Lieben, war ein Schwemmteich, Bethesda genannt, worinn alle die, so hineinstiegen, von ihren Uebeln geheilet worden, wenn nemlich der Engel vorhero das Wasser beweget und trübe gemacht. Warum, fragt sich, hat der Engel das Wasser trübe gemacht? Damit man nicht hat können sehen die elenden Geschwüre, offene Schäden, und ekle Wunden der Kranken. Von diesem Engel, meine Lieben, sollen wir lernen, unseres Nächsten Mängel und Gebrechen verdecken, vertuschen, verbergen. Aber thun wir das?

Die Leute sind heut zu Tage, wie der Gockelhahn; sie grapeln und kratzen Tagelang im Mist, und finden sie dann ein Sünden-Körnlein ihres Nächsten, so schreyen sie Gak Gak, daß es die ganze Nachbarschaft hören muß. Sie sind, wie die Egel, welche aus dem Menschen nur das schlechte und verdorbne Blut heraussaugen. Sie sind wie die Dornhecken, welche Niemanden vorbeygehen lassen, ohne ihn zu rüpfen.

O verdammte Zungen! Hirschzunge ist ein Kraut, auf lateinisch Splenium genannt; diese thut über allen Glauben heilen; aber Menschenzungen thun das Widerspiel, denn sie verwunden über alle Massen.

O Maul, Maul! wie wirst du einmal deine Sünde büssen müssen! Beschau deinen Namen und lies ihn rückwärts. Wie liesest du? Luam, das heißt auf deutsch: ich werde büssen.

Wie

Wie der Schnee sollst du seyn, der alles Garstige weiß bekleidet und zudeckt, auch Mist und Koth. Aber wie machst du es? Wie geht es in Gesellschaften zu? Da geht man mit des Nächsten Namen um, wie der Simson mit den Feldern der Philister, wie die Magdalene mit der Alabasterbüchse, die sie zerbrochen, wie der Teufel mit dem Hiob, wie Gideon mit dem Getraide, wie Jakob mit der Ruthe, die er halb geschält hat. In solchen Gesellschaften sind die Wörter — Schwerdter, die Erzählung — Verstellung, das parlare — burlare, der Discurs ein — Disgust, das Schwätzen — Schwärzen, das Schmutzen — Stutzen, das Lachen — Verlachen.

Unter allen Plagen, welche Gott über den Pharao ergehen lassen, war nicht die geringste die große Menge Frösche, welche ihn quälte. Ueberall und immer war nichts zu hören, als das verdrüßliche Koax. O liebster Gott, wo ist heute eine Mahlzeit, eine Zusammenkunft, wo nicht solche Froschgoschen zu Dutzenden sich hören liessen, die unaufhörlich über ehrliche Leute quaken?

Wir alle sind arme Schlucker; übernehme sich doch keiner! Haben wir etwas, so ist es fremdes Guth. Denn wenn die Erde ihr Geld, das Schaaf seine Wolle, der Wurm seine Seide, der Ochs sein Fell, der Acker seinen Flachs zu sich forderte, so stünden wir alle nackt und bloß. Aber ein Schäfchen hat jeder, welches mit ihm aufwächst, mit ihm speiset, bey ihm schläft, das ist die Ehre, der ehrliche Name. Und nun kommt einer, und stiehlt mir dieses Schäfchen?

O entsetzlicher Dieb! Fama hat zum Echo ama, liebe deinen guten Ruf, und im guten Namen klingt der Weiderhall Amen! das heißt: einen guten Namen erhalte dir, es geschehe also.

Sagst du, der Mann ist brav und rechtschaffen, die Frau ist ehrbar und fleissig, so schreyt ein ganzer Hause: aber, aber. Sagst du, der Mann ist ein nützlicher Mann, die Frau ist eine gescheute Hausmutter, so quakt ein ganzer Froschteich dazwischen: Ja, wenn nur — wenn nur. Sagst du, der Mann ist gut, die Frau ist wirthschaftlich, so klingts von allen Seiten: gar zu gut, gar zu wirthschaftlich. O wie recht hat jener gesagt:

Aber, Wenn und Gar
Ist des Teufels Waar!

Die Bären zerrissen einst in Gegenwart des Propheten Eliä viel böse Buben, heute werden ehrliche Leute von Bärenhäutern zerrissen. Ehe sie aber anfangen zu beissen, hört man sie vorher brummen: Aber aber, wenn wenn, gar gar! Dem frommen Tobias ist ein gewaltiger Fisch entgegen geschwommen, und hat das Maul aufgesperrt, daß Tobias gemeynt, er wolle ihn verschlingen. Wie viel giebt es heute solcher Fische oder vielmehr Stockfische, die ihr Maul gegen uns aufreissen!

(Fortsetzung künftig.)

Ich

Ich und der Tod.

Ach so lang' hat das Geschick
Rastlos mich umhergetrieben,
Bis allein mir noch zurück
Das Gerippe nur geblieben.
Sieh da trat der Tod herein,
Doch er floh in Angst und Nöthen,
Denn er meynt' ich Klapperbein
Machte Mienen, ihn zu tödten.

Die früh entrißne Geliebte.

Sonnett.

Holde Mädchen, die ihr liebt, ihr Reinen,
Und vorbey an diesem Grabe geht,
O verweilt Momente nur, und seht:
Ob ein Schmerz noch irgend gleicht dem meinen?

Hohe Tugend strahlte von der Einen,
Tugend, die zu Engeln sie erhöht',
Und, von Liebeszauber rings umweht,
Mir oft Himmelswonnen ließ erscheinen.

Und die Holde trug in keuscher Brust
Aechter Lieb' und edler Sitte Weihe,
Weise Unschuld, Makellose Treue,
Und sie war sich keines Fehls bewußt.
Ach sie schien zur Wonne mir geboren
Und so früh schon hab' ich sie — verloren!

Geckert.

Sen-

Sentenzen.

Die Menschen haben freylich von jeher den rechten Weg erst dann gefunden, nachdem sie alle Abwege durchirrt hatten; und so waren vielleicht jene Begebenheiten die nothwendigen Prämissen zu den schönen Hoffnungen, deren Morgenröthe nun anfängt an unserm Horizont zu scheinen. Gleichwohl wird jeder Menschenfreund wünschen, daß der Irrthum weniger schrecklich, die Vorkehrungen zu diesen schönen Aussichten weniger zerstörend gewesen wären. S. Vertot Gesch. des Maltheserordens rc. 1r Band S. 4.

Die Könige von Spanien sind seit der Zeit, da sie Herren von den Minen in Mexico und Peru wurden, als die Cassirer von Europa angesehen worden, und sehr richtig hat Boccalini gesagt: Spanien sey für Europa, was der Mund für den Leib ist. Tout y passe, et rien n'y reste. Owen's Reise durch verschiedene Länder und Gegenden von Europa, aus d. Engl. S. 77.

Der Hof sieht nichts als Neapel. Eine große Hauptstadt am Fusse des Thrones ist wie ein hoher Berg, der ganze Provinzen verdeckt. — Briefe über Italien vom Jahr 1785 aus dem Franz. von Georg Forster 2r Bd. S. 220.

Es gehet bekanntlich mit unsern Urtheilen, wie mit unsern Uhren. Keine geht recht, aber jeder glaubt der seinigen. Doch, wenn jemand nicht nur auf den Gang seiner Uhr acht giebt, sondern sie auch oft nach

der

der Sonne, und wenns nöthig ist, nach der Stadtuhr stellt; so kann man allenfalls der seinigen eher trauen, als der Uhr dessen, der nur a priori ausfindig macht, wie die Uhr gehen sollte, und nun steif und fest glaubt, seine Uhr sey die beste, es müsse gerade die Zeit seyn, die sie zeigt; so daß er zuletzt ohne weiteres verlangt, die Zeit und alle Uhren der Stadt sollen sich nach seiner unrichtig gehenden Uhr richten, weils seine Uhr ist. — Nicolai Reisen 11r Bd. 8. Vorrede LX.

Man hatte in der alten Welt die Meynung, daß, den einzigen ausgenommen, der an der Spitze stehet, zu allen wichtigen Geschäften Menschen von mittelmäßigern Fakultäten, die aber immer bedachtsam, pünktlich, ohne Uebereilung, ohne zu übertriebenes Selbstvertrauen handeln, und dabey die kleinern nöthigen Details nicht vernachlässigen, nützlicher wären, als die unruhigen, nach zweckloser Thätigkeit durstigen Feuerköpfe, von denen man gar viel Beyspiele haben soll, daß sie dumme Streiche machen, da wo es auf praktische Klugheit und kaltblütige Ueberlegung ankommt. — Doch nichts für ungut Herr Vetter! — Geschichte des armen Herrn von Mildenburg von A. Frh. v. Knigge, 1r Th. S. 219.

Die letztern Charaden: 1) Schabernack (Schabe, Habe, Haber, Habersack, Aber, Rabe, Nabe, Bracke, Schabracke, Schaar, Schnake.) 2) Platte, (platt, Latte, pat.)

Chara-

Charaden:

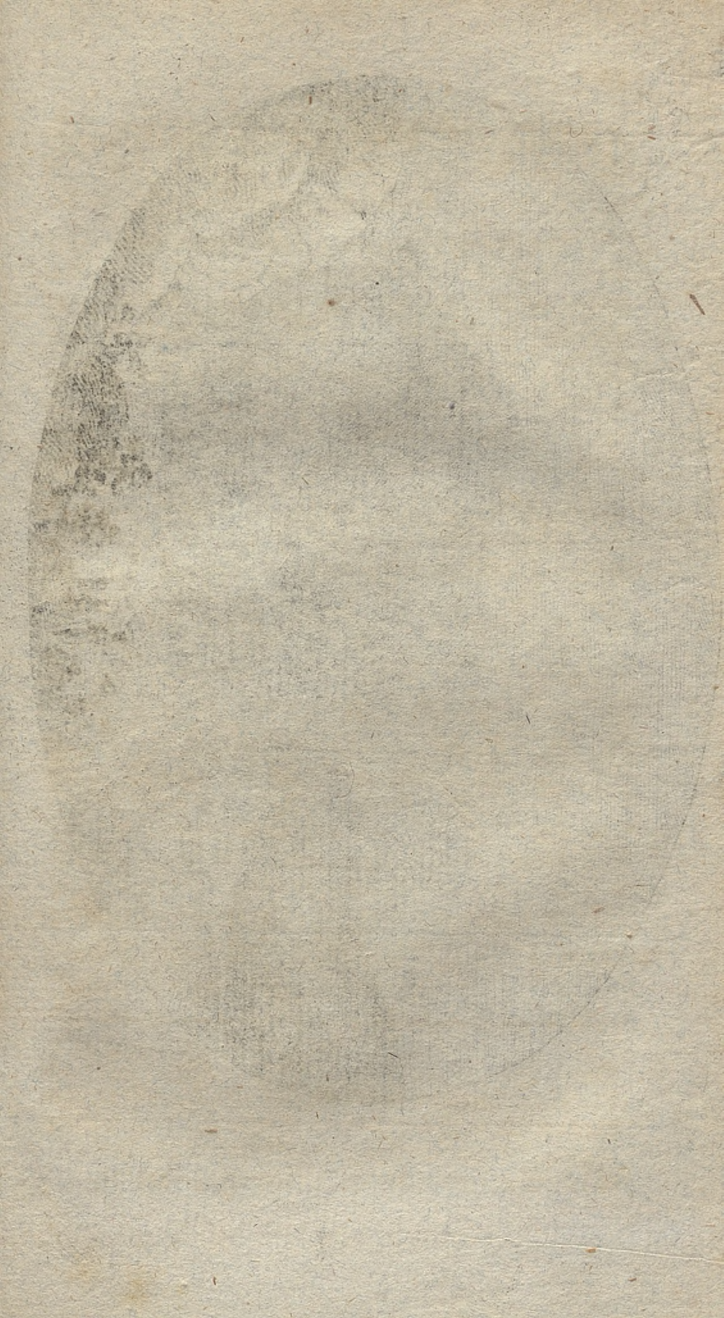
1. Dreysylbig.

Wer mich, das Ganze treibt, den höret man
Sehr ungern an. Doch meine letzten zwey
Liebt jeder, der an Schmuck und Reinlichkeit
Gewöhnet ist, ob er mich gleich nicht selbst
Verrichten mag. Auch steckt in diesem Paar
Ein Baum, und was von Bäumen und von Menschen
Noch übrig bleibt, wenn Alles sonst vergeht.

2. Dreysylbig.

Eine Stadt und ehedem auch ein Land, Stammort eines Mannes, der viel Gutes und Böses gethan hat. Unter den französischen Generalen des siebzehnten Jahrhunderts gab es auch einen dieses Namens. In der ersten Sylbe klingt der Name eines listigen Thieres und Menschen, oder auf lateinisch einer angenehmen Erscheinung, ohne die unsre Geschäfte nicht von Statten gehen würden; die erste und zweyte zusammen bezeichnen in einem Provinzial-Ausdrucke betrügen. Die letzte Sylbe nennt einen festen Ort. Von den Menschen selbst, welchen der obgedachte Mann Gutes und Böses gethan hat, lebt in Schlesien keiner mehr, aber die Nachkommen derer, welchen er Gutes gethan hat, sind zum Theil noch vorhanden.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





Gegend bei Steinseifen